

Christophe Gault
16/11/13

Sonderdruck aus »Säugetierkundliche Mitteilungen«
BLV Verlagsgesellschaft mbH München 40, 26. Jhg., Heft 2, Seite 150-160, Mai 1978

Die Nashörner in den alten orientalischen und afrikanischen Kulturen

Von BURCHARD BRENTJES, Berlin

Mit 14 Abbildungen

Eingegangen am 8. VII. 1977

„Das Rhinoceros ist kaum kleiner als der Elefant: nicht in der Länge (vom Kopf bis zum Schwanz) wie das von Artemidoros zu Alexandria gesehene, aber, nach dem einen zu urteilen, das ich sah (eine Spanne weniger), in der Höhe. Es hatte die Größe eines Stieres, die Farbe eines grauen Elefanten, war fast so geformt wie ein Wildschwein, speziell der Vorderkopf mit Ausnahme der Frontalseite, die ein gebogenes Horn trägt, das härter ist als irgend ein Knochen . . .“, schrieb vor 2000 Jahren der Geograph STRABO in seiner Schilderung Nordostafrikas (STRABO, XVI, 21, 9). Diese Schilderung verrät eine gewisse Vertrautheit mit dem Tier, das in der Tat in römischer Zeit mehrmals lebend nach Rom gebracht wurde. Es handelte sich sowohl um indische als auch um afrikanische Nashörner. Allerdings ist das vielzitierte Nashorn von Pompeji (KELLER 1909, Fig. 135) vielleicht eine Fälschung nach einer DÜRER-Zeichnung von 1515 (NEUBERT, o. J. T. 35). Das Nashorn DÜRERS trägt auf dem Widerrist das sogenannte „Dürer-Hörnlein“, (PETZSCH 1954). Das Vorbild war anscheinend nicht der nach dieser Zeichnung angefertigte Holzschnitt, wie PAUL (1962, S. 45/46) annimmt, obwohl dem Fälscher auch dieser bekannt war, wie Einzelheiten zeigen. Hingegen ist das Nashorn von Obelisken HENRI II. nach dem Holzschnitt DÜRERS gearbeitet. Es ist 1549 in Paris aufgestellt worden (RÜHLMANN 1968, S. 45). Das erste Nashorn, das deutschen Boden betrat, kam 1747 nach Dresden und Leipzig und 1748 nach Stuttgart, wie unter anderem der Messezettel und Stuttgarter Zinnmünzen belegen (PETZSCH 1935 und 1950). Das Porzellannashorn in Meissen ist hingegen 1732 nach DÜRERS Bild gearbeitet und trägt deshalb auch das „Dürer-Hörnlein“, und eben dieser Beigabe DÜRERS begegnen wir bei dem angeblichen Pompeji-Fund erneut (Abb. 1–4).

Neben der Einfuhr lebender Tiere begnügte man sich in Vorderasien auch mit Dermoplastiken. Noch der ägyptische Sultan AL-AZIZ (975–996) stellte neben Elefanten ein ausgestopftes Nashorn zur Schau. Er führte damit nur eine Sitte des 2. Jahrtausends v. u. Z. weiter, indem mitunter statt der lebenden Tiere für die Tierparks der Könige auch Dermoplastiken gekauft wurden. So schrieb im 15. Jahrhundert v. u. Z. der Kassitenkönig BURNUBURIASCH aus Babylon an AMENOPHIS IV.: „Und drittens mögen Sachkundige, die bei Dir sind, Land- und Flußtiere, als ob sie lebten, nachbilden, und das Fell so wie bei lebendigen gemacht werden. Dein Bote möge sie bringen“. (BRENTJES 1967, S. 240). Eine solche Dermoplastik könnte das bekannte Einhorn auf dem „Schwarzen Obelischen“ SALMANASSARS III. (858–824 v. u. Z.) sein, das oft als Nashorn gedeutet wird – aber ein Rind mit einem Horn ist, vielleicht das Ergebnis eines künstlichen Eingriffs, der Verpflanzung von Hornwurzelteilen an einem Stier. Recht phantastisch muten arabische Darstellungen in Tierbüchern des Mittelalters an, so eine um 1545 in Schiraz entstandene Miniatur zu Qazwini (GRAY 1961, S. 150).

Es soll jedoch hier nicht die Rede von den zahlreichen Phantasiebildern des Nashorns sein, sondern von zoologisch genau bestimmbar Darstellungen der rezenten Nashörner aus afrika-

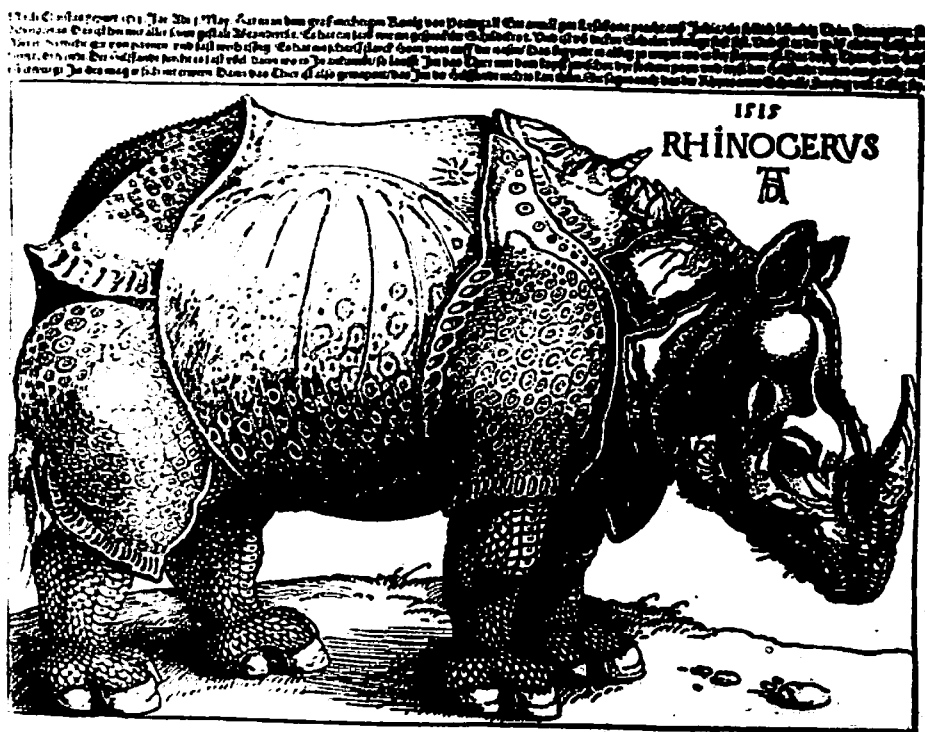


Abb. 1 (oben): Indisches Panzernashorn. Zeichnung Dürers von 1515. Nach Neubert, o. J., T. 35.

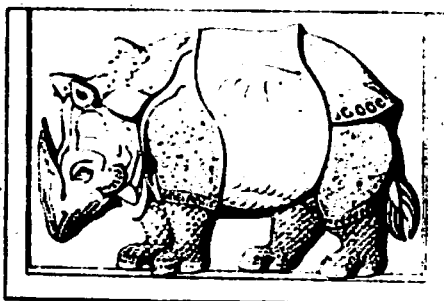


Abb. 2 (links): Relief, angeblich aus Pompeji. Offenbar nach der Dürer-Zeichnung gefälscht, nach Keller, 1909, T. 135.

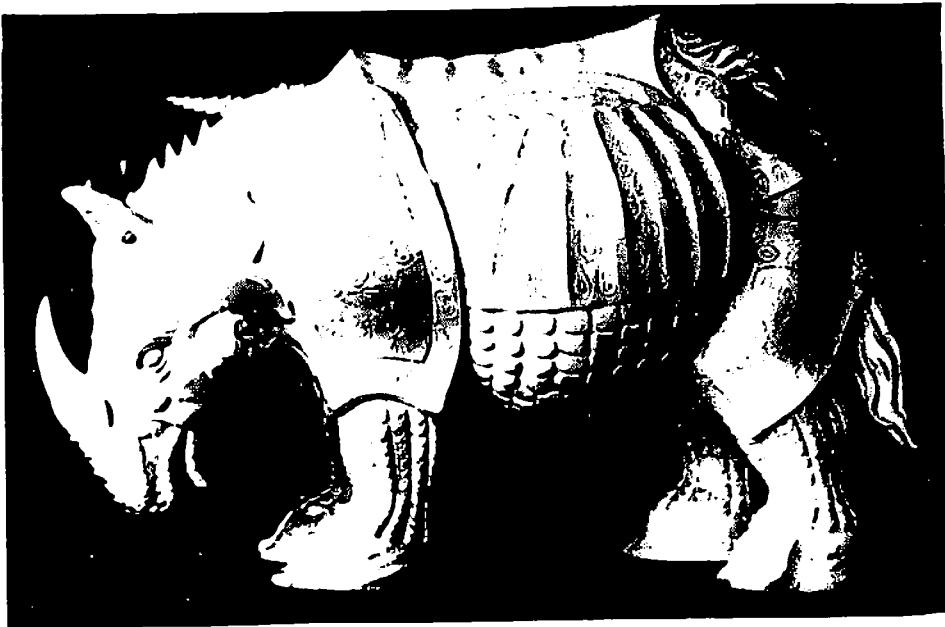


Abb. 3: Porzellan-Nashorn in Meißen. Von Kirchner 1732 nach Dürer gearbeitet. Nach Petzsch, 1954, S. 52.

Es wird allen reip. Liebhabern in Leipzig
fund gethan.

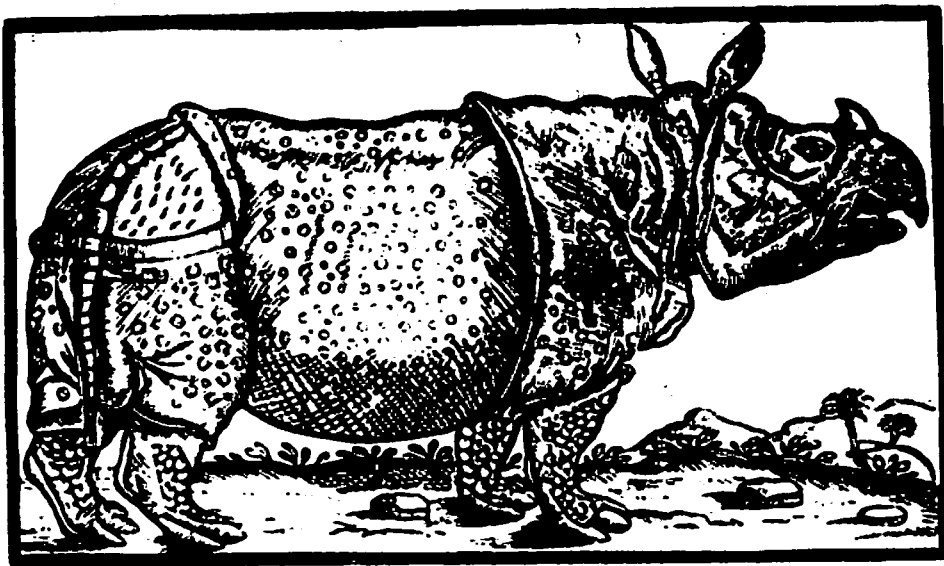


Abb. 4: Erstes Nashorn in Deutschland. Messezettel aus Leipzig 1747. Nach Petzsch, 1954, S. 51.

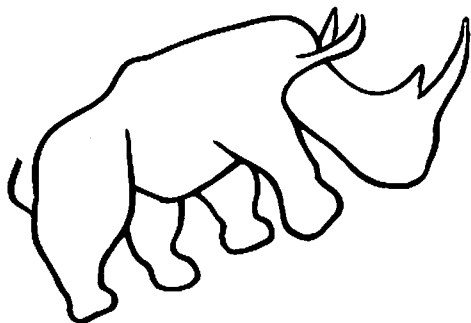


Abb. 5: Breitmaulnashorn (80 cm lang). In Habeter III, Libyen, um 1000 v.u.Z. Nach Frobenius, Kulturgeschichte Afrikas, Frankfurt, 1931., T. 10.

nischen und asiatischen Kulturen. Ihnen kommt eine gewisse Bedeutung zu, da sie angesichts des raschen Verschwindens dieser Tiere vor allem in Asien Angaben über alte Verbreitungsgebiete vermitteln. Die Nashörner (Rhinocerotidae) (PETZSCH 1966, S. 362–370) sind in fünf Arten aus vier Gattungen über Afrika und Südostasien verbreitet. Leider muß man fast schon von einem „Verbreitetgewesen“ sprechen.

Sie sind dem Menschen in der Vergangenheit auch in Vorderasien und Eurasien entgegengetreten. So sind beispielsweise Reste des *Hemioechus* Falconer in den palästinensischen Höhlen Tahun und Skhul gefunden worden, die von erfolgreichen Nashornjagden vor 150 000 bis 100 000 Jahren künden (GARROT-BATE 1937, S. 221).

Bekannter ist das Wollhaarnashorn (*Coelodonta antiquitatis*), das vor 50 000 Jahren auch das heutige Deutschland bewohnte. Der Mensch der letzten Eiszeit hat von Spanien bis zum Ural Darstellungen dieses Bewohners der Kältesteppe hinterlassen, so in der Höhle von Font de Gaume in Südfrankreich (OBERMAIER 1925, Fig. 12). Sein gesenkter Kopf mit dem durch gewaltige Muskelpackungen gebildeter Buckel in der Nackengegend kennzeichnet es als Grasfresser und rückt es in die Nähe des größten rezenten Nashorns, des afrikanischen Breitmaulnashorns (*Ceratotherium simum*). Dieses nach dem Elefanten größte Landsäugetier wird (PETZSCH 1966, S. 363) bis 5 Meter lang und erreicht eine Schulterhöhe von 2 Metern. Es lebt heute in zwei Unterarten im Zululand und am oberen Nil. Letztere, erst vor wenigen Jahrzehnten entdeckte Form, ist der Rest eines einst ganz Nordafrika bewohnenden Bestandes, der der Verwüstung der Sahara zum Opfer fiel. Auch für den Fortbestand des Restes hegt man große Befürchtungen, da sein Rückzugsgebiet im Südsudan viele Jahre vom Bürgerkrieg erschüttert wurde.

Dieses *Ceratotherium simum cottoni* findet sich auf zahlreichen Felsbildern vom Nil bis nach Westafrika hin dargestellt und muß demnach noch bis zum 1. Jahrtausend v. u. Z. die Hochländer der Sahara bis nach Südalgerien bewohnt haben. Kennzeichnend sind die libyschen Felszeichnungen aus Maia Dib (180 km südlich von Tripoli) (GRAZIOSI 1942, Abb. IIa) und in Habeter III (FROBENIUS 1937, T. VIa) (Abb. 5). Letzteres zeigt unverkennbar den hängenden schweren Kopf und den massigen Muskelbuckel des *Ceratotherium*. Nashornbilder besitzen wir auch aus dem Wadi Zigza, aus Tadrart Acacus und anderen Fezzantälern. Sie lassen sich auch in Algerien nachweisen, so im Wadi Djerat, und treten noch im westafrikanischen Mecatib (Siq el-Hamra) und in Djado auf (MAUNY 1954, Abb. 1 und 3).

Dieses Nashorn scheint auch auf den Darstellungen Altägyptens wiederzukehren, obwohl KEIMER (1948, Fig. 1) im Nashorn auf einer Stele des Neuen Reiches (2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z.) das Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*) erkennen wollte (Abb. 6). Gegen seine Deutung spricht auf alle Fälle der deutlich ausgeprägte Buckel.

Eine Nashornfigur aus Kerma, Sudan, (2. Jahrtausend v. u. Z.) wird von SMITH (1958, T. 83 A) zu Recht als *Ceratotherium* gedeutet und auch das Nashorn, dem THUTMOSIS III. im Sudan begegnete, dürfte zu dieser Art gehört haben, wie auch die zweite Darstellung aus Kerma (HILZHEIMER 1931, S. 39–42). Mehrere Darstellungen Altägyptens lassen nur die Bestimmung „Nashorn“ zu, und ihre Ungenauigkeiten lassen den Schluß zu, daß das Tier den Niltalbewohnern kaum bekannt war. Auf Reliefs der HATSCHEPSUT nimmt es die Form eines horntragenden Flußpferds an (KEIMER 1948, S. 42/43). Andere Figuren, wie das Nashorn aus dem Ne-usur-Re-Tempel (KEIMER 1948, Fig. 3) sind zu schlank. Jene in Bersheh (BRENTJES 1967, Abb. 11) ähnelt gleichfalls dem Flußpferd, trägt aber interessanterweise nur ein Horn. Unter den anderen Nashorndarstellungen sind nur die tönernen Nachbildungen von

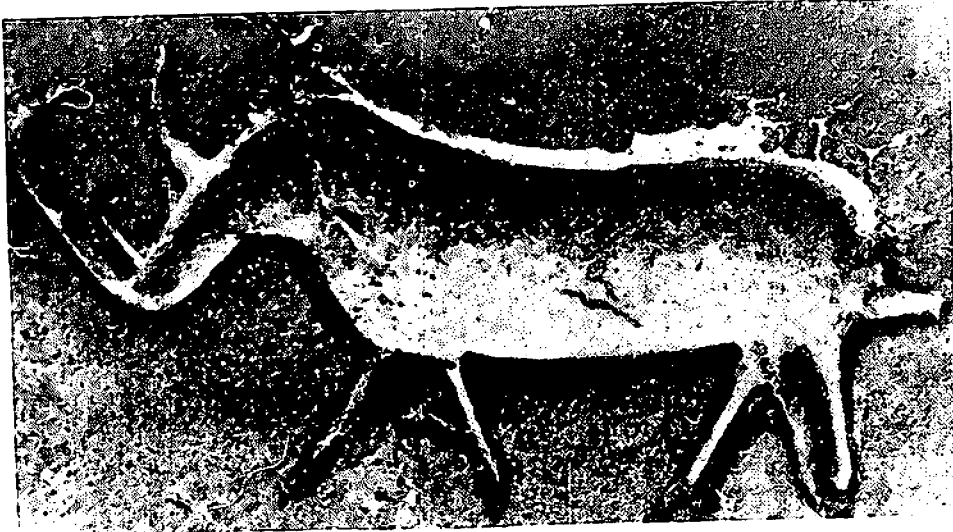


Abb. 6: Breitmaulnashorn als ägyptisches Schriftzeichen, Armant, 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v.u.Z. Nach Keimer, 1948, Abb. 1.

Nashornhörnern aus dem Grab des Begründers (?) der ersten Dynastie HOR-AHA erwähnenswert, die bis zu 75 cm lang sind (EMERY 1939, Pl. 16 & 17).

Lediglich ein Felsbild des 5. Jahrtausends v. u. Z. von Sab er-Rigal (WINKLER 1938, T. 21) am westlichen Nilufer könnte ein Spitzmaulnashorn darstellen (Abb. 7).

Die südafrikanische Unterart des Breitmaulnashorns (*Ceratotherium simum simum*) ist recht selten dargestellt worden. Das bedeutendste Bildwerk, das es wiedergibt, ist wohl die goldene Figur von Mapungubwe. Dieser Grabplatz der Khoi-Fürsten stammt aus dem 12.-14. Jahrhundert (FOUCHÉ 1937, Pl. A).

Die Felsbilder Südafrikas geben anscheinend stets das Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*) wieder. Als Laubfresser trägt es den Kopf hoch, und seine Oberlippe läuft in einen Zipfel zum Erfassen der Blätter aus. Sehr typisch sind zwei Felsbilder aus Transvaal (CLARK 1959, Fig. 61, s. BRENTJES 1965).

In der Gestaltung der Oberlippe und dem Tragen zweier Hörner kommt dem Spitzmaulnashorn Afrikas das Sumatradoppelnashorn am nächsten, obwohl es von PETZSCH (1966, S. 367)

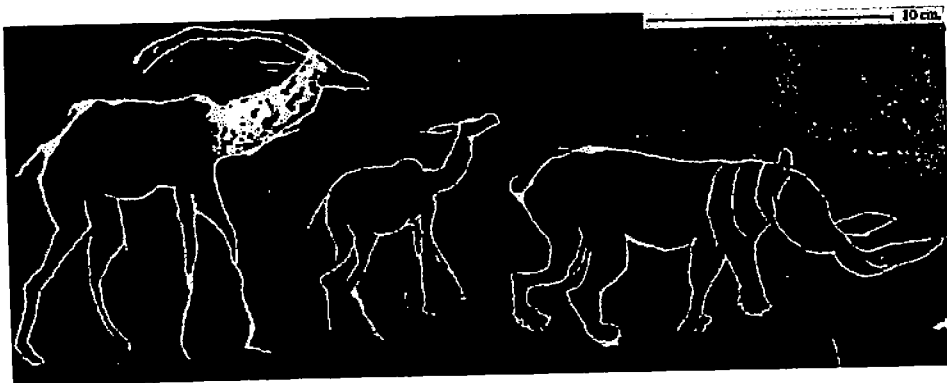


Abb. 7: Felsbilder von Sab er-Rigal, Oberägypten, mit einem Nashorn (ev. Spitzmaulnashorn), 5. Jahrtausend v.u.Z. Nach Winkler, 1938, T. 21.

stammesgeschichtlich als das primitivste der rezenten Formen dem Spitzmaul als dem „Modernsten“ entgegengestellt wird. Dieses *Dicerorhinus sumatrensis* tritt in zwei Formen auf. Die kleinere Inselform (*Dicerorhinus sumatrensis sumatrensis*) bewohnt Sumatra und Kalimantan und die größere Festlandsform (*Dicerorhinus sumatrensis lasiotis*) in der Gegenwart das westliche Hinterindien bis Malakka. Es trägt auch die Bezeichnung Rauhohrnashorn, wegen der ziemlich starken Behaarung. Dieses Rauhohrnashorn scheint einst weiter nach Norden verbreitet gewesen zu sein, denn ein Bronzegefäß der Shangzeit (12.–11. Jahrhundert v. u. Z.) stellt unverkennbar ein derartiges Tier dar (SICKMANN-SOPER 1956, T. 4) (Abb. 8). Die Shangkaiser regierten ein Reich am mittleren Yangtse und hielten in ihren Tierparks nach der chinesischen Tradition auch Nashörner, vermutlich dieser Art (ERKES 1931). Sie könnten sie aus Südchina bezogen haben. Noch um 1750 wurde es in Quang-si gesichtet. Der PRINZ VON ORLEANS soll 1895 in der Provinz Yünan den Kopf eines zweihörnigen Nashorns gesehen haben. Sollten sie sie hingegen aus dem westlichen Hinterindien geholt haben, wäre das ein unerwarteter Aufschluß über eine chinesische Hochseeschiffahrt im 2. Jahrtausend v. u. Z. Daß es sich bei dem Gefäß um eine Darstellung des *Dicerorhinus* handelt, besagen nicht nur die zwei Hörner – eine Einfuhr afrikanischer Nashörner ist um diese Zeit ausgeschlossen –, sondern auch (einen Hinweis von PETZSCH 1966, S. 367, folgend) die deutlich angegebene Hautfalte hinter den Vorderbeinen. „Die Körpermitte ist beim Sumatranashorn durch je eine Hautfalte hinter den Hinterbeinen wie ein breiter Gürtel hervorgehoben“. Auch die geringe Größe der Hörner entspricht der der Wildform, die noch in wenigen Exemplaren in Burma, Thailand, auf Malaya, Sumatra und Borneo vorkommen soll. Wesentlich häufiger dargestellt ist die größere Form des Panzernashorns, das *Rhinoceros unicornis*. Es bildet mit dem Javanashorn (*Rhinoceros sondaicus*) die Gattung *Rhinoceros* (Abb. 9). SODY (1959, S. 113/5) nennt folgende Unterscheidungsmerkmale:

1. Die geringere Größe des *sondaicus* (auf Darstellungen kaum zu erfassen).

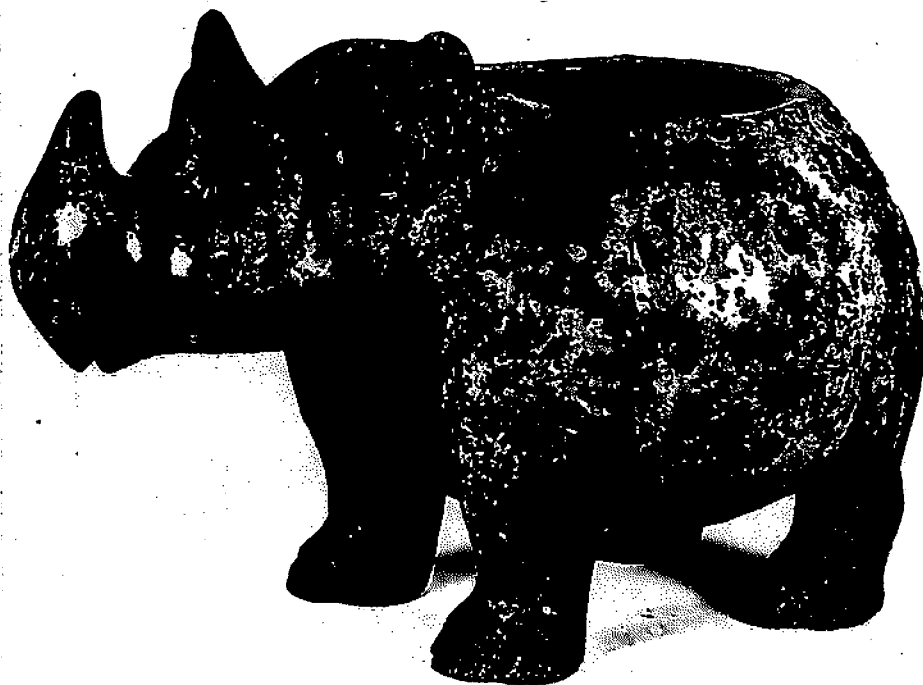


Abb. 8: Rauhohrnashorn (*Dicerorhinus sumatrensis lasiotis*), Bronzegefäß der Shangzeit, 12.–11. Jahrhundert v. u. Z. Nach Sickman-Soper, 1956, T. 4.

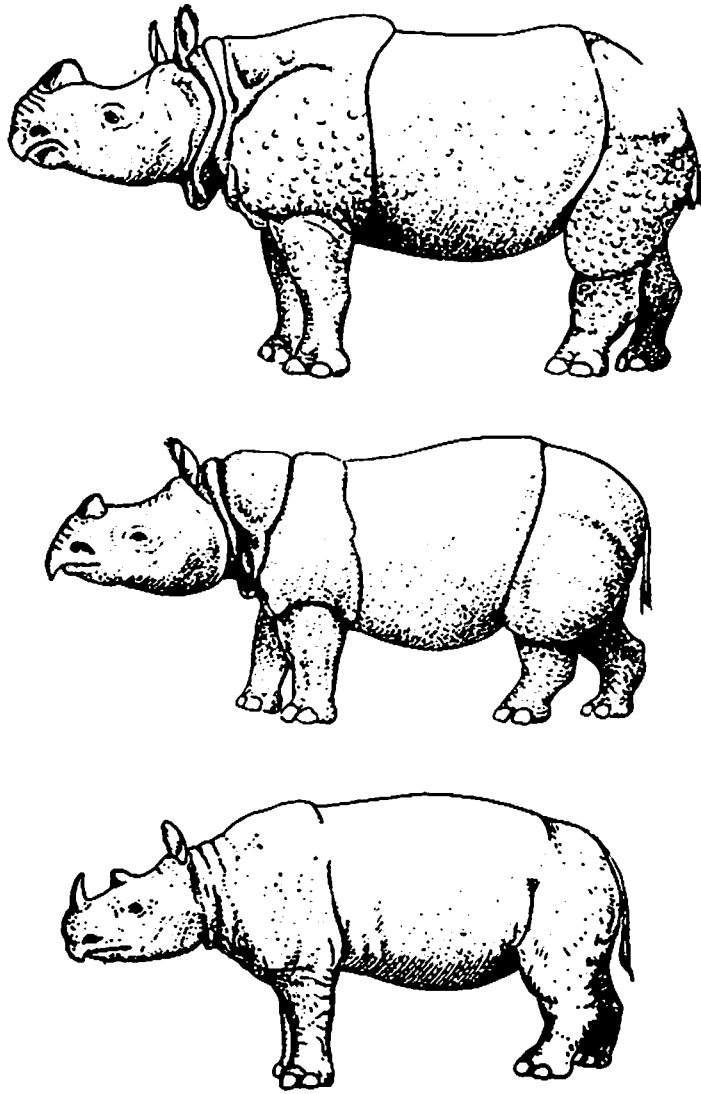


Abb. 9: Die drei asiatischen Nashörner (von oben nach unten): *Rhinoceros unicornis*, *Rh. sondaicus*, *Dicerorhinus sumatrensis*. Nach Sody 1959, Abb. 1.

2. „Anderer Verlauf der Hautfalten, besonders der hinteren Nackenfalte, die bei *sondaicus* (von der Seite gesehen) mit der vorderen Nackenfalte ein gut ausgeprägtes, wenig breites Dreieck (den Nackenschild), einschließt, hinter dem die Schulterschilder nach oben verlaufen und so mit der Widerristzone zusammen ein großes, gut markiertes Rist-Schulter-Schild bilden. Unter dem Hals fehlt bei *sondaicus* auch die große, herabhängende Querwamme, die bei *unicornis* vorkommt.
3. Bei *unicornis* ist die Haut übersät mit zahllosen rundlichen Schildchen oder Knubben; bei *sondaicus* sind diese Schildchen kleiner und als Fünf- oder Mehrecke mosaikartig nebeneinander gelegt . . .“

Diese „Schildchen“ haben dem *sondaicus* auch den Namen „Schuppennashorn“ (Abb. 10) eingebracht. Auf diese Unterschiede wird hier so ausführlich eingegangen, da sie es ermög-

lichen, zwei hinterindische Nashorndarstellungen als *sondaicus*-Bilder zu bestimmen. Verwiesen sei vorerst noch auf die Aufgabe SODY's (1959, S. 121): „Sehr auffallend ist auch die zugespitzt-dreieckige, rüssel- oder fingerförmige Verlängerung der auffallend dicken, mit sehr reicher Haut bedeckten Oberlippe, die sehr beweglich ist und zum Ergreifen der Nahrung dient.“ Gerade diese „Schweineschnauze“ ließ den Bearbeiter der beiden hinterindischen Darstellungen an der Fähigkeit oder den Kenntnissen des Künstlers zweifeln, wenn er schreibt, daß „der Zeichner sich das Tier nicht recht vorstellen konnte“ (STÖNNER 1925, S. 129, Abb. 2). STÖNNER scheint das indische Panzernashorn für das Urbild jener Zeichnung anzusehen. Aber der siamesische Künstler stellte das heimische Schuppennashorn (*Rhinoceros sondaicus*) dar, das ihm gar nicht übel gelungen ist. Das zeigt sowohl die Gestaltung des Kopfes als auch die Darstellung der „Schuppen“, die aneinanderschließend den Körper bedecken, aber nicht runde Knuppen bilden wie beim *unicornis*. Die Zeichnung (Abb. 11) stellt das Nashorn als Reittier des Feuergottes Agni dar. Die findet sich in einem um 1880 entstandenen Faltbuch aus Thailand, das Gebiet, das SODY (1959, S. 171) als ehemaliges Verbreitungsgebiet nennt. Dieses Bild unterstützt das Erkennen eines Nashorns auf den berühmten Reliefs von Angkor-Vat als eines *Rhinoceros sondaicus* (Abb. 12) (STÖNNER 1925, Abb. 1). Auch hier dient es Agni als Reittier. Da es in das 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren ist, ist es die bislang älteste Darstellung des Schuppennashorns. Das Relief ist noch genauer als die siamesische Zeichnung. Es läßt deutlich das „gut ausgeprägte, wenig breite Dreieck“, (den Nackenschild) und das „gut markierte Rist-Schulter-Schild“ sowie die mosaikartigen Schuppen erkennen. Beiden gemeinsam ist die auffallende Kürze der Hörner, die vielleicht an weibliche Tiere denken lassen. SODY 1959, S. 117) nennt für sie „höchstens ein(en) Knubbel von 5 cm Länge“. Das Auftreten in Kam-bodscha entspricht den Angaben SODY's (1959, S. 173), dem erstaunlicher Weise beide Darstel-



Abb. 10: Schuppennashörner
a) von Java (oben), b) von Sumatra
(rechts). Nach Sody 1959, T.V.,
Abb. 8 und T.VII, Abb. 11. a) ♂,
geschossen 31. 1. 1934 zu Sindang
Kerta, W.-Java, für Museum in
Buitenzorg, letztes Preanger-
Tier, P. F. Franck phot.; b) ♂ von
Sumatra, geschossen u. phot. J. C.
Hazewinkel.



lungen entgangen sind. Dieses Nashorn kommt auf dem Festland in wenigen Exemplaren nur noch im Grenzgebiet Laos-Kambodscha vor. Allerdings meldet ULLRICH (1964, S. 200), daß 1957 noch bei Teran auf der malayischen Halbinsel ein lebendes Javanashorn gesehen wurde. In dem Schutzgebiet von Udjong-Kulon auf Java leben noch rd. 50 Tiere.

Eine indomuslimische Miniatur aus der Zeit des Dschahangir (17. Jahrhundert) scheint ein bengalisches Javanashorn wiederzugeben (BRENTJES 1969). Es ist vor wenigen Jahrzehnten ausgestorben.

Auch das bekanntere indische Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*) ist vom Aussterben be-



Abb. 11: Schuppennashorn (*Rhinoceros sondaicus*) als Reittier Agnis. Nach einem thailändischen Faltbuch, um 1880. Nach Stönnner, 1925, Abb. 2.

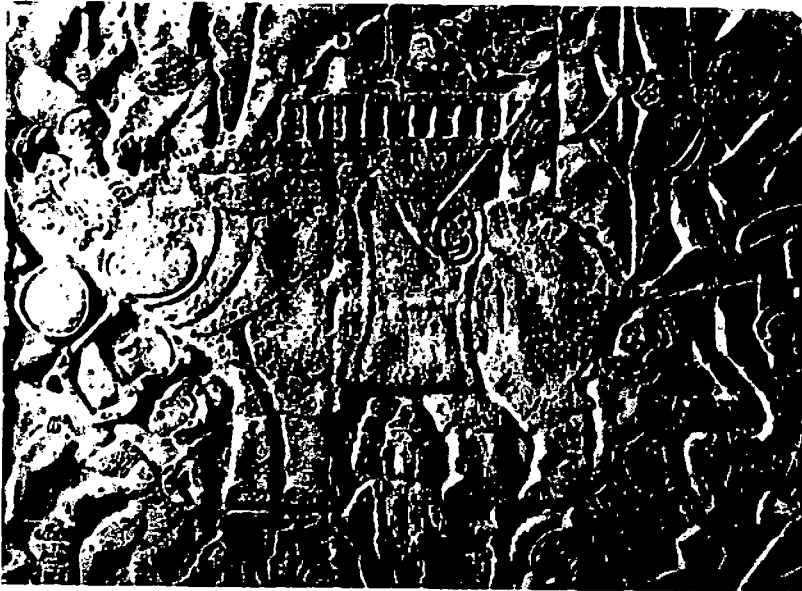


Abb. 12: Schuppennashorn als Reittier Agnis, Relief von Angkor-Vat, 12–13. Jahrhundert. Nach Stönnner, 1925, Abb. 1.



Abb. 13: Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*) vor dem Futtertrog. Siegel der Induskultur, 3. Jahrtausend v.u.Z. Nach Mode, 1960, T. 55.



Abb. 14: Panzernashorn, Siegel der Induskultur, 3. Jahrtausend v.u.Z. Nach Wheeler, 1953, T. 23.

droht. Das Panzernashorn ist auf mehreren Stempelsiegeln der Induskultur dargestellt. Diese Kultur blühte im Indusdal im 3. Jahrtausend v.u.Z. Ihre Träger scheinen neben Gavialen, Tigern, Büffeln, Elefanten und anderen Tieren auch das Panzernashorn gehalten zu haben, wie Darstellungen des Tieres vor dem Futtertrog (Abb. 13) (MODE 1960, T. 55) beweisen. Es ist auch als Statuette und Felsbild erhalten. Die Indussiegel zeigen deutlich die von SODY hervorgehobenen „zahllosen rundlichen Schildchen oder Knubben“, die die Haut wie übersät erscheinen lassen, und die Zipfel des Nackenpanzers (s. Abb. 14) (WHEELER 1953, T. 23 o.). Das völlige Fehlen der Schuppen, die Gestalt der Panzer und die Hornlänge veranschaulichen die Unterschiede zum *sondaicus* des Angkor-Reliefs. Ein Siegel stellt es neben dem Tiger, dem Arni und dem Elefanten zu Seiten eines Büffeltgottes dar (MODE 1960, T. 66). Abbildungen dieses Panzernashorns sind schon im 3. Jahrtausend v. u. Z. nach Vorderasien gelangt, wie beispielsweise ein im Teil Asmar (Irak) gefundenes Rollsiegel beweist (CHRISTIAN 1940, T. 359, 1). Hierzu gehört vielleicht auch ein Tier auf einem Siegel der de Clercq-Kollektion (MENANT 1884/86, I, 26). In hellenistischer Zeit scheinen dann wieder einzelne Panzernashörner nach dem Mittelmeerraum gekommen zu sein, wie z. B. eine Malerei aus der palästinensischen Stadt Marissa andeutet (BODENHEIMER 1960, S. 51). Nach Europa gelangten Panzernashörner dann erst 1513 und 1741. Sie waren nicht nur DÜRER Anlaß, sie zu zeichnen. Sie liegen aber außerhalb der Betrachtung der vorliegenden Studie, die nur die orientalischen Bildwerke erfaßt. Sie bieten, wie gezeigt, alle fünf rezenten Nashornarten.

Zusammenfassung

Es werden Darstellungen von Nashörnern in alten Kulturen des Vorderen Orients und Südasians sowie auf afrikanischen Felsbildern beschrieben und ihre Artzugehörigkeit festgestellt.

Summary

Performances of Rhinoceroses in old cultures of the Near-East and Southern Asia and as rockpaintings in Africa are described and the kind of species established.

BODENHEIMER, F.: Man and animal in Bible Lands. Verlag Brill, Leiden 1960. – BRENTJES, B.: Fels- und Höhlenbilder Afrikas. Verlag Koehler und Amelang, Leipzig 1963. – Idem: Tiergärten im Alten Orient. Milu, Leipzig, 2, 233–247, 1967. – Idem: Eine Darstellung des bengalischen Javanashorns. Säugetierkundl. Mitt., München, 17, 209–211, 1969. –

CHRISTIAN, V.: Altertumskunde des Zweistromlandes. Hiersemann, Leipzig 1940. – DESMOND, C.: The Prehistory of Southern Africa. Penguin-Books-L., Harmondsworth, 1959. – EMERY, W.: Excavations at Saqqara, Services des Antiquités de l'Égypte, Kairo, 1939. – ERKES, E.: Der ikonographische Charakter einiger Choubronzen. Artibus Asiae, Ascona, 6, 18–27, 1931. – FOUCHÉ, L.: Mapungubwe. Cambridge University Press, Cambridge, 1937. – FROBENIUS, L.: Ekade Ektab. Die Felsbilder Fezzans. Harrassowitz, Leipzig, 1937. – GARROD, D., & D. BATE: The Stone Age of Mount Carmel I. Clarendon Press, Oxford, 1937. – GRAY, B.: Persische Malerei. Skira-Verlag, Genf, 1961. – GRAZIOSI, P.: L'arte rupestre della Libia. Neapel, 1942. – HILZHEIMER, M.: Die Nashorn Darstellungen von Kerma. Z. f. ägyptische Sprache, Leipzig, 67, 39–42, 1931. – KEIMER, L.: Note sur les Rhinoceros de l'Égypte ancienne. Annales de Service des Antiquités de l'Égypte, Kairo, 68, 47–54, 1948. – KELLER, C.: Die antike Tierwelt, Bd. 1. W. Engelmann, Leipzig, 1909. – KIRFEL, W.: Symbolik des Hinduismus und des Jinitismus. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 1959. – MAUNY, R.: Gravures, Peintures et Inscriptions rupestres de l'ouest-Africain. Inst. français d'Afrique Noire, Dakar, 1954. – MENANT, J.: Collection de Clerq. Bd. 1–2. Cylindres orientaux. Leroux, Paris 1884–1886. – MODE, H.: L'Antica India. Editrice Primato, Rom, 1960. – NEUBERT, R.: Albrecht Dürer, Pflanzen und Tiere. Mit einer Einleitung von C. J. Reimann. VEB. E. A. Seemann-Verlag, Leipzig, o. J. – OBERMAIER, H.: Fossil Man in Spain. Yale University Press, New Haven, 1925. – PAUL, E.: Die falsche Göttin. Verlag Koehler und Amelang. Leipzig, 1962. – PETERS, J., & H. THIERSCH: Painted Tombs in the Necropolis of Marissa (Maresha). Palestine Exploration Fund, London, 1905. – PETZSCH, H.: Das erste indische Panzernashorn in Deutschland. Aus der Heimat. Dresden, 48, 372–374, 1935. – Idem: Die Münzensammlung als zoologisches Dokumentenarchiv. Urania, Leipzig, 3, 450–453, 1950. – Idem: Das erste in Deutschland zur Schau gestellte Nashorn. Natur und Heimat, Leipzig, 2, 50–53, 1954. – Idem: Säugetiere. Urania Tierreich, Bd. 6, Urania-Verlag, Leipzig, 1966. – RÜHLMANN, G.: Die Nadeln des Pharao. Verlag der Kunst, Dresden, 1968. – SICKMANN, L., & A. SOPER: The Art and Architecture of China. Penguin-Books-L., Harmondsworth, 1956. – SMITH, W.: The Art and Architecture of Ancient Egypt. Penguin-Books-L., London, 1958. – SODY, H.: Das Javanische Nashorn, *Rhinoceros sondaicus*. Z. f. Säugetierk., Berlin, 24, 109–246, 1959. – STÖNNER, H.: Erklärung des Nashornreiters auf den Reliefs von Angkor-Vat. Artibus Asiae, Ascona, Nr. II, 128–130, 1925. – ULLRICH, U., & W.: Im Dschungel der Panzernashörner. 2. Aufl., Neumann Verlag, Radebeul, 1964. – WHEELER, M.: The Indus Civilisation. The Cambridge History of India. Suppl. Vol., Cambridge University Press, Cambridge, 1953. – WINKLER, H.: Rock-Drawings of Southern Upper Egypt. The Egypt Exploration Society. London, 1938.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Burchard Brentjes, Eberhardstraße 3, 113 Berlin, DDR.